Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anleitung gemeiner Personen zu einem vollkommenen, das ist warhafft-christlichen Leben - Cod. Ettenheim-Münster 134

[S.l.], [18. Jahrh.]

XII. Frage

urn:nbn:de:bsz:31-111507

Visual Library

8. Schein zu rechnen. man muß über das einen Unterschied zwischen der oberen und unteren vernunfft im Menschen beobachten. Dan obschon das Liecht der oberen vernunfft dem Menschen die Erbantnus und begird des wahren guts, eine Liebe der Warheit und eine Hochschätzung der Tugend eingiebt; blaßt ihm jedoch die untere vernunfft der verkehrten Natur + eine gantz widrige Neigung ein: darum spürt der Mensch in sich eine gleichsam rasende begird nach dem falschen gut und vile andere spöttlichte anmutungen der Natur, welche ihn aller seiner Erbantnus des guten ungeachtet, in Laster und Sünden ziehet, und eine dumme Unwissenheit, nebst allen obbemelten armseligkeiten die unseren ersten Eltern zur Straft ihres Ungehorsams zugekommen seind.

+ dagegen

XII. Frage.

Haben nicht aber die Menschen darbey noch wenig ist den freyen Willen?

Antwort: Gott hat ihnen zwar die Freyheit des Willens nicht benommen, allein ist derselbe durch die Erbsünd gar sehr geschwächt worden: dan anstatt der Mensch im Stand der Unschuld gantz leicht, ohne Mühe und Hindernus oder beschwerlichkeit sich zum guten entschlossen hätte; widersetzt sich nun die begierlichkeit der Natur, allen guten Eingebungen der oberen vernunfft und der übernatürlichen gnad, und macht dardurch den freyen Willen dermaßen krafftlos, daß unser gantzes Leben deswegen ein immerwehrender Krieg und Streit ist, und wir des beystands der gnad ungeachtet uns nichts destoweniger anderst nicht als mit großer beschwerlichkeit zum guten bequemben können: anstatt wir (wan Adam nicht gesündiget hätte) in der heiligmachenden gnad, in der Freundschafft gottes, mit einer vollkommenen gerechtigkeit und Neigung zur Tugend, ohne einige Neigung zum bösen wären geboren worden, mithin eine vollkommene Meisterschafft über die anmutungen der Natur (welche zu überwinden uns nun so vil kostet)

* Job 7. v. 1.

darbey eine allerklareste Erkantnuß des wahren guts und unse-
rer Schuldigkeiten gegen Gott, gehabt hätten; werden wir nun ohne alle
gnad und gerechtigkeit als wirklich zum Tod verdamte übelthätere
mit einer natürlichen Widerspenstigkeit gegen das gute und mit
der laydigen begierlichkeit welche den Willen nur immer zum bösen
anreitzt auf die Welt geboren. und wie mehr der also geborne Mensch
an Jahren und Kräften zunimbt, je heftiger wird auch in ihm diese
böse Neigung, und verursacht, daß er sich des freyen Willens gemeinig-
lich zur beleydigung gottes und zu seinem eigenen unheyl mißbraucht
wan er nicht immerfort durch eine mächtige gnad dagegen gestärckt
wird. Obschon demnach der freye Will an sich zwar die edleste gnade
des Menschen ist; indem der Mensch durch guten gebrauch desselben gutes
thun, Gott gefallen, dessen gnad erwerben und in sich vermehren, einen
großen Schatz der verdiensten sammlen, und sich dardurch der ewigen glori
würdig machen kan; weilen jedoch dieser freye Will sich durch die anmut-
ungen der begierlichkeit gar zu leicht verführen und zum bösen lencken
laßt; so ist derselbe für die mehreste Menschen das gröste Unglück und
die eintzige Ursach ihres untergangs, weilen sie sich desselben übel ge-
brauchen. Wir haben dahero auch nichts so sehr zu förchten, als eben diese
Freyheit übels zu thun, und müssen uns immerfort gegen dieselbe wacht-
bar und bewaffnet halten.

XIII. Frage.

Hat Gott nicht dan auch dem Menschen in solch-seiner armseligen
Verkehrung mit einem Mittel Versehung gethan?

Antwort. Er hat denen Menschen freylich zwar, nebst dem Versprechen
eines künfftigen Erlösers auf welchen sie hoffen sollten, das gesatz der
Natur eingeflößt, welches ihnen deutlich genug eingab, daß sie ihn allein